

III. Die DDR als Projektionsfläche politischer Utopien

Fragt man, worin das französische Interesse an der DDR begründet war, so darf ein Punkt nicht außer Acht gelassen werden, der zwar sehr vielen in die privatgesellschaftlichen Beziehungen mit der DDR involvierten Franzosen deutlich bewusst war, gleichwohl aber kaum fassbar ist: das Interesse an der DDR im Zusammenhang mit politischen Utopien. Die tradierte Aufgeschlossenheit der französischen Gesellschaft gegenüber Utopien, die Suche nach linken politischen Utopien kann als ein Teil der „*passion française*“ bezeichnet werden.¹

Die DDR bot sich als Projektionsfläche linker Utopien an, da man in Frankreich nur sehr wenig über sie wusste.² Dieser Mangel an genauen Kenntnissen wurde noch verstärkt durch die Wahrnehmung der DDR als das „andere Deutschland“ in Abgrenzung zur Bundesrepublik. Über den Bündnispartner Frankreichs in der Europäischen Gemeinschaft und in der NATO mangelte es zwar nicht an Informationen. Gleichzeitig aber brachten nicht wenige Kreise der französischen Gesellschaft dem wirtschaftlich überlegenen Nachbarn zahlreiche Ressentiments entgegen. Dass die DDR nicht als Staat anerkannt wurde, ihr die nötige historische Legitimität abgesprochen wurde, bekräftigte die in Frankreich bei interessierten Kreisen verbreitete Wahrnehmung der DDR als ein aus der historischen Kontinuität Deutschlands herausfallendes Staatsgebilde ohne kompromittierende Wurzeln, die bis in die Zeit des Kaiserreiches und des Nationalsozialismus zurückreichen. Diese Wahrnehmung entsprach zwar auch der offiziellen Selbstdarstellung der DDR. Dennoch kann das Verständnis, welches die DDR von sich selbst hatte und verbreitete, nicht als eine der wesentlichen Ursachen für die französische Sicht genommen werden: Die DDR verfügte zum Zeitpunkt der Herausbildung dieser Wahrnehmung in den 1950er Jahren kaum über Mittel und Wege, um ihr eigenes Bild von sich in Frankreich durchzusetzen.³ Vielmehr muss angenommen werden, dass es die hier bereits im Ansatz vorhandene Wahrnehmung der DDR bestätigte und verstärkte. Demgegenüber wurde die Perzeption der Bundesrepublik zur selben Zeit langfristig geprägt durch die öffentlich, mit großer Vehemenz geführte Diskussion über die westdeutsche Beteiligung am europäischen Integrationsprozess und insbesondere an einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft.⁴

Bereits die alte französische Konzeption eines „anderen Deutschlands“, gekennzeichnet durch Philosophie, Kunst und Literatur, trägt stark utopische Züge. Diese Vorstellung wurde in linksintellektuellen Kreisen noch verstärkt durch die Annahme, dass es sich bei diesem anderen Deutschland um einen sozialistischen Staat mitteleuropäischen Zuschnitts handelte. Auch hier spielte das Fehlen von Infor-

¹ Cf. Lazar, *Le communisme, une passion française*; sowie Touraine, *Le communisme utopique*.

² Die DDR als Projektionsfläche politischer Utopien in Nord- und Westeuropa ist kaum erforscht. Zum Beispiel Schweden, cf. Brylla, *Sozialistische Utopie oder bedrohlicher Oststaat?*.

³ Cf. dazu auch Hoff, *Großbritannien und die DDR*, S. 189–198 und 307–322.

⁴ Girard/Stoetzel, *L'opinion publique devant la CED*, S. 128–131.

mationen eine entscheidende Rolle. Während im Laufe der 1950er Jahre auch in Frankreich das Bild des sowjetischen Sozialismus unter Stalin immer deutlicher die terroristischen Züge einer Diktatur offenbarte, blieben die Rahmenbedingungen der Schaffung eines sozialistischen Staates in Ostdeutschland weitgehend unbekannt. Indem das sowjetische Modell an Anziehungskraft verlor, fiel der Blick linker Kreise verstärkt auf andere Spielarten des Sozialismus wie etwa jene in Lateinamerika.⁵ Dort wie in der durch fehlende Informationen kaum näheren DDR schien der Sozialismus ein weniger dogmatisches und das heißt auch menschlicheres Antlitz zu haben. Von Bedeutung war in diesem Fall jedoch nicht allein die Distanz, wie sie durch mangelnde Informationen entsteht, sondern die gleichzeitige kulturelle Nähe eines mitteleuropäischen Staates, die die Übertragbarkeit des dort vorhandenen sozialistischen Modells auf die französische Gesellschaft möglich erscheinen ließ. In seinem Ende 1961 erstmals erschienenen Bändchen der *Que sais-je?*-Reihe über die DDR brachte Georges Castellan ebendiese Suche nach einem übertragbaren sozialistischen Modell zum Ausdruck. Er mutmaßte, die DDR könne exemplarischen Wert haben, wenn sie belegen könnte, dass der Sozialismus in der Lage sei, den Kapitalismus hinsichtlich des Wohlbefindens („sur le plan du bien-être“) zu besiegen. Dass Castellan selbst am Ausgang dieses Wettstreits im Grunde keine Zweifel hegte, wird daran deutlich, dass er ergänzend hinzufügte, die DDR könne ihr Anziehungspotenzial erst dann vollständig entfalten, wenn sie das Problem ihrer noch in einer westlichen Kultur sozialisierten Intellektuellen gelöst habe.⁶ Welch idealisierte Sicht auf die DDR hier vorherrschte, brachte einer dieser ostdeutschen Intellektuellen, der Romanist Victor Klemperer, selbst am Besten zum Ausdruck. Während eines Frankreich-Aufenthaltes 1956, bei dem er mit zahlreichen Personen in Kontakt kam, die dieser Utopie anhängen, schrieb er in sein Tagebuch: „Es tat mir wirklich wohl, so viel Gutes von der DDR zu hören. Aus der Ferne sieht doch alles besser aus! Auch spürt man aus der Ferne nicht die Engen drüben, sondern nur das eigene Manko.“⁷

Was gedanklich nachvollziehbar ist, lässt sich nicht unbedingt anhand der zur Verfügung stehenden Quellen dokumentieren. Utopien werden nicht bewusst reflektiert, und dennoch beeinflussen sie nachdrücklich das Handeln von Einzelnen oder ganzen Gruppen. Besonders deutlich treten Utopien zutage, wenn sie zerbrechen. Dies war auch im Falle der DDR nur eine Frage der Zeit, das heißt des allmählich zunehmenden Kenntnisstandes. In diesem Zusammenhang ist ein Ereignis von ganz entscheidender Bedeutung für die französisch-ostdeutschen Beziehungen: In der Nacht vom 20. auf den 21. August 1968 begannen Truppen des Warschauer Paktes mit der Besetzung der ČSSR, um dem „Prager Frühling“ ein Ende zu bereiten.⁸ Zwar waren an diesem Einmarsch kaum Einheiten der Volksarmee beteiligt, entscheidend aber war das dabei entstehende Bild deutscher

⁵ Cf. Neuner, Paris, Havanna und die intellektuelle Linke.

⁶ Castellan, La République démocratique allemande (Ausgabe von 1961), S. 126: „Or tant que l'Allemagne de l'Est n'aura pas pleinement réalisé la synthèse de sa culture traditionnelle et du socialisme, elle ne pourra être un pôle d'attraction pour l'Ouest.“

⁷ Klemperer, So sitze ich denn zwischen allen Stühlen, Bd. II, S. 553.

⁸ Cf. dazu Wenzke, Die NVA und der Prager Frühling 1968; sowie Priess/Kural/Wilke, Die SED und der „Prager Frühling“ 1968.

Truppen, die gewaltsam in fremdes Territorium eindringen – keine dreißig Jahre nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen. Diese Ereignisse rüttelten an den Grundfesten der Beziehungen auf französischer Seite, also dem wohlwollenden Interesse am zweiten deutschen Staat und dem darauf aufbauenden Engagement. Sie führten zu einer Ent-Täuschung nicht weniger französischer Intellektueller, die in der DDR bis dahin ein pazifistisches Deutschland gesehen hatten – ohne jene militärischen Ambitionen, die man der Bundesrepublik zur selben Zeit unterstellte. Konnte die Niederschlagung der Unruhen im Juni 1953 in der DDR gerade noch als legitime Durchsetzung von Recht und Ordnung in einem Staatswesen interpretiert werden⁹, sofern diese Geschehnisse in Frankreich überhaupt wahrgenommen wurden, so lösten die Ereignisse im August 1968 Entsetzen und Entrüstung aus. Dabei ging es nicht nur um das Problem der militärischen Intervention, sondern auch um den Konflikt zwischen dogmatischem Sozialismus und Reformversuchen – ein Konflikt, in welchem die DDR-Führung nur allzu deutlich Stellung bezog.

Zahlreiche Briefe aus dem Jahr 1968 zeugen von der immensen Enttäuschung über die zerplatzte Utopie. Aber nichts bringt dies wohl besser auf den Punkt als der verzweifelte Ausruf André Haurious zwei Tage nach Beginn der militärischen Intervention: „*Quel gâchis pour tant d’espairs!!*“ Für den damals amtierenden Präsidenten der EFA wurde auf einen Schlag alles infrage gestellt. Und dabei ging es ihm nicht nur um sein Amt, sondern vielmehr um sein langjähriges Engagement in den Diensten einer Sache, die in seinen Augen nun gründlich diskreditiert war.¹⁰ Hauriou weigerte sich in diesem Zusammenhang auch, von einem eventuellen Nutzen der Anerkennung zu sprechen, da er überzeugt war, dass eine international anerkannte DDR nicht anders gehandelt hätte.¹¹ Seine Reise nach Berlin im September 1968 zur Unterzeichnung des Kooperationsprotokolls zwischen französischer EFA und ostdeutscher Deufra sagte er ab. Auch beabsichtigte er, umgehend sein Amt als EFA-Präsident niederzulegen – er könne nicht gleichzeitig dieses Amt ausüben und vor seinen Studenten über die fundamentale Bedeutung der Meinungsfreiheit referieren.¹² Warum er diese Absicht revidierte und stattdessen die nächste reguläre Wahl des Präsidiums anlässlich des Nationalkongresses von 1970 abwartete, bleibt unklar. Denkbar wäre, dass er der von ihm mit aufgebauten Gesellschaft nicht noch weiteren Schaden zufügen wollte, möglich auch, dass er Kritikern gegenüber nicht seine idealisierte Sicht auf die DDR eingestehen wollte.

⁹ Zur Perzeption des 17. Juni 1953 in Frankreich cf. Pfeil, „Comme un coup de tonnerre dans un ciel d’été“.

¹⁰ AEFA, Présidence nationale, correspondance: Brief von Hauriou vom 23. 8. 1968 an Lenoir: „*Mais vous sentez bien que tout est remis en cause, en ce qui me concerne, par l’occupation de la Tchécoslovaquie, à laquelle Ulbricht a très directement poussé. Je ne me vois absolument pas passant le fait sous silence au prochain Conseil national, ou, le condamnant avec force, demeurer président-délégué des EFA. [...] Et surtout, quel gâchis pour tant d’espairs!!*“

¹¹ Ibid.: Brief von Hauriou vom 9. 9. 1968 an Lenoir: „*Ne parlons pas d’utilité de la reconnaissance de la RDA par la France pour la disparition des blocs militaires. Reconnue, la RDA, qui est une des principales instigatrices de l’organisation, aurait aussi bien envahi la Tchécoslovaquie que la Pologne, l’URSS, etc.*“

¹² Ibid.

Auch der sozialistische Theologe Georges Casalis blieb der Gesellschaft trotz seiner Enttäuschung und trotz schärfster Kritik an der Sache verbunden. In einem Brief an den Vorsitzenden der ostdeutschen CDU und Präsidenten des Volkskammerausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, Gerald Götting, sprach er in Anlehnung an Talleyrand von einem „historischen Fehler“, mit dem man den Sozialismus verraten und der Lächerlichkeit preisgegeben habe.¹³ Das Engagement Casalis' für die französisch-ostdeutschen Beziehungen lässt sich nicht nur mit seinen religiös-sozialistischen Überzeugungen, sondern auch mit seinem Eintreten für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze erklären. Seine Furcht vor einem westdeutschen Militarismus gründe, so Casalis, in öffentlich geäußerten Gebietsansprüchen, tatsächlich aber sei die DDR mit ihrer „Friedensarmee“ sehr viel weiter gegangen. Hier wie dort könne er nichts anderes als Machtpolitik erkennen, und er forderte Götting dazu auf, ihm den Unterschied zu erklären. Mit einiger Bitterkeit teilte er ihm mit, dass für ihn alles zunichtegemacht worden sei, wofür er sich seit dem Ende der Stalin-Ära eingesetzt habe. Dennoch versicherte er Hauriou, dass sein Engagement für die Anerkennung der DDR und die Respektierung der Oder-Neiße-Grenze intakt bleibe; infrage gestellt sei einzig seine Sympathie für die DDR.¹⁴ Die Fortsetzung seiner Mitgliedschaft in den EFA knüpfte er an deren entschlossenes Eintreten gegen eine solche Politik.¹⁵

¹³ AEFA, Présidence nationale, correspondance: Brief von Casalis vom 1.9.1968 an Götting: „Mehr als um ein Verbrechen, handelt es sich um einen geschichtlichen Fehler [...], den aber sozialistische Staaten nie hätten begehen dürfen und dessen Folgen gar nicht zu überschauen sind: dieser tragische Irrtum ist einem Mord am Sozialismus gleich, von dem wir alle, Sozialisten in Ost und West, in nächster Zukunft uns nicht erholen werden. [...] unsere besten Freunde weinen mit mir über der Leiche eines großen Ideals für die Gegenwart und Zukunft der Menschheit. [...] So lachen alle Imperialisten und fühlen sich gerechtfertigt, so ist wieder der kalte Krieg auf dem Plan und alles was wir miteinander seit Stalins Tod versucht und erreicht haben, ist zunichte gemacht ... [...] Ich schreibe dies als Christ und Sozialist in größter Traurigkeit, Enttäuschung und Ausweglosigkeit, weil ich sehen muss, dass die institutionalisierten kommunistischen Parteien [...] nun auch am furchtbaren Beispiel des jämmerlichen Schicksals des tschechoslowakischen Volkes bewiesen haben, nur an Ordnung und Selbstverteidigung zu denken und keinen Sinn mehr für die Revolution, d. h. für die wirkliche Zukunft der Menschheit zu haben [Hervorhebungen und Fehler im Original – Ch. W].“

¹⁴ Ibid.: Brief von Casalis vom 1.9.1968 an Hauriou: „[...] je n'ai nullement l'intention de renoncer à lutter pour la reconnaissance de la République démocratique allemande et pour le respect de la frontière Oder-Neisse que je considère comme une des lignes de paix dans le monde. Mes convictions et mon action sur ce point restent donc inébranlables. Mais ce qui est mis en cause, c'est l'amitié à l'égard d'un État qui non seulement a participé à l'inqualifiable erreur historique du 21 août 1968, mais qui, si nous sommes bien informés, a largement contribué à pousser les soviétiques dans le sens d'une action qu'ils hésitaient à entreprendre.“

¹⁵ Ibid.: Kopie eines Briefes von Casalis vom 1.9.1968 an Hauriou: „Je vous demande donc de bien vouloir me préciser ce que seront désormais les échanges ‚franco-allemands‘ [sic]: s'il s'agit d'échanges de fleurs et de congratulations réciproques, je n'ai plus rien à faire dans cette association. Si, par contre, il s'agit d'un dialogue exigeant dans lequel nous exprimons avec la dernière clarté et énergie aux représentants de l'Allemagne de l'Est notre désaccord à l'égard de la politique de leur gouvernement et notre espoir qu'en la désavouant ils en renverseront le cours, alors il peut y avoir un sens à continuer ce travail et je suis pleinement décidé à vous apporter comme par le passé ma collaboration et mon appui.“

Der Senator Georges Rougeron brachte seine Enttäuschung in einem sehr ausführlichen Brief an den Vizepräsidenten der ostdeutschen Partnergesellschaft, Gerhard Léo, zum Ausdruck. Um seinem verzweifelten Versuch, den Briefpartner wachzurütteln, das nötige Gewicht zu verleihen, schrieb er zunächst von seinen sozialistischen Wurzeln, seiner Herkunft als einfacher Arbeiter, sprach er von seiner Tätigkeit für Marx Dormoy, einem sozialistischen Minister, der von Kollaborateuren umgebracht worden war, und von seinem Engagement im Widerstand. Er beklagte nicht nur die Diskreditierung seines persönlichen Engagements zugunsten der DDR, vielmehr ging es ihm um den Schaden, den die DDR der Arbeiterbewegung insgesamt zugefügt habe.¹⁶

Louis Périllier, der Hauriou 1970 als EFA-Präsident ablöste, sah sich in der gegebenen Situation außerstande, einen der DDR gewogenen Artikel für *Rencontres* zu schreiben, selbst wenn es um eine in seinen Augen so berechtigte Forderung wie die Anerkennung der DDR als Staat ging.¹⁷ Aus einem Artikel über die neue Verfassung der DDR wurde schließlich ein Editorial, mit dem Versuch, den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die ČSSR zu verurteilen, ohne dabei die Ziele der EFA infrage zu stellen.¹⁸ Es gehe, wie Roland Lenoir an Georges Casalis schrieb, um Schadensbegrenzung.¹⁹ Man solle sich auf die ursprüngliche Zielsetzung der Gesellschaft, also den Ausbau der Beziehungen mit beiden deutschen Staaten, besinnen. Aus dieser Perspektive wäre nicht nur die Kritik an der DDR-Regierung leichter, vor allem bliebe auf diese Weise das Engagement für die Normalisierung der Beziehungen mit der DDR unangetastet. Man müsse sich, so Lenoir, unter den gegebenen Umständen darauf verlegen, die Anerkennung der DDR verstärkt aus nationalen Interessen Frankreichs heraus zu verteidigen – un-

¹⁶ Ibid.: Brief von Rougeron vom 31. 10. 1968 an die Deufra, Léo: „Il semble que vous ne vous rendez pas compte de la portée idéologique et pratique de l'intervention armée des puissances du pacte de Varsovie contre la République socialiste tchécoslovaque: Elle constitue le coup le plus éprouvant porté au mouvement ouvrier ainsi qu'à la perspective socialiste dans le monde. Elle ne réjouit que les forces de l'anti-socialisme et demeure, par contre, sujet de trouble, d'indignation ou de tristesse parmi ceux qui professent l'idée du socialisme.“

¹⁷ Ibid.: Brief von Périllier vom 22. 8. 1968 an Lenoir: „L'annonce des évènements de Prague, la participation de la RDA à l'invasion et à l'occupation militaire me troublent profondément. Il me serait difficile en ce moment de rédiger et de signer un article favorable à la RDA même pour soutenir une revendication aussi juste que celle de sa reconnaissance comme État. [...] Je voudrais apporter ma contribution à l'action des Échanges franco-allemands, mais je désire d'abord y voir plus clair.“

¹⁸ Périllier, La reconnaissance de la RDA nous paraît plus que jamais nécessaire, in: *Rencontres* 52 (Sept.-Okt. 1968).

¹⁹ AEFA, Présidence nationale, correspondance: Brief von Lenoir vom 9. 9. 1968 an Casalis: „Nous avons toujours souligné que notre objectif [Beziehungen mit ganz Deutschland – Ch. W.] était indépendant des régimes politiques de l'une ou l'autre Allemagne et que l'on pouvait militer en sa faveur quelle que soit la sympathie ou l'antipathie que l'on éprouvait pour l'un ou l'autre régime, la politique de l'un ou l'autre gouvernement. Par conséquent, il nous est relativement facile, bien que désagréable, de manifester notre réprobation à propos des évènements de Tchécoslovaquie, tout en indiquant que la question de la normalisation des rapports entre la France et la RDA est différente et se place sur un autre plan.“

abhängig von Sympathie oder Antipathie für die DDR, für ihr politisches oder wirtschaftliches System.²⁰

Auch die Beziehungen mit der Partnerorganisation Deufra sollten nunmehr von einer Sympathiebasis auf eine Vernunftbasis gestellt werden.²¹ Zur Unterzeichnung des Kooperationsprotokolls mit der Deufra im September 1968 in Berlin entsandte man deshalb nur eine Fach-Delegation unter der Leitung von Georges Castellan als Vorsitzender der für diese Fragen zuständigen Kulturkommission und nicht wie ursprünglich geplant unter der Führung des EFA-Präsidenten. Außerdem forderte man die DDR auf, keinerlei Aufhebens um diese Delegation zu machen. Weder sollte es bei dieser Gelegenheit offizielle Empfänge geben, noch mochte man in irgendeiner Form von der ostdeutschen Presse bedacht werden.²²

Neben dem Editorial in *Rencontres* bezogen die EFA zudem öffentlich Stellung in einer vom Präsidium einhellig verabschiedeten Presseerklärung, in der es die vollständige Wiederherstellung der tschechoslowakischen Souveränität forderte und die negativen Auswirkungen dieser Ereignisse auf das französische Interesse an der DDR bedauerte.²³ Zum ersten Mal sahen sich die EFA auch genötigt, in einem Schreiben an alle Abonnenten der von der DDR verlegten und von den EFA vertriebenen *RDA-Revue* darauf hinzuweisen, dass deren Texte nicht die eigene Position vertreten.²⁴

Doch diese Stellungnahmen hatten nicht bei allen Mitgliedern den gewünschten Erfolg.²⁵ Der Schauspieler Raymond Bussièrès befürwortete sie zwar ausdrücklich, sah sich aber dennoch außerstande, jemanden zu verteidigen, von dem

²⁰ Ibid.: Brief von Lenoir vom 23. 8. 1968 an Périllier: „Toutefois notre association a toujours indiqué, et je crois qu'elle doit le faire plus que jamais, que la reconnaissance de la République démocratique allemande répondait aux intérêts profonds de notre pays et de la paix et que la lutte pour la normalisation des rapports entre nos deux pays, de ce fait, était nécessaire, indépendamment de la sympathie ou de l'antipathie que l'on pouvait ressentir pour le régime politique, social, économique, pour la politique menée par le gouvernement de cet État. C'est sur cette base que nous nous sommes toujours efforcés de réaliser l'unité la plus large en faveur de notre objet principal.“

²¹ Ibid.: Brief von Lenoir vom 9. 9. 1968 an Casalis: „Notre association partenaire, Allemagne-France en RDA, est informée de notre position puisque j'ai eu l'occasion d'être à Berlin [...] et, au cours de ce séjour, j'ai notamment indiqué toutes les raisons de notre réprobation, et que nos rapports devaient être basés désormais plus sur la raison que sur le sentiment.“

²² AEFA, Présidence nationale, procès-verbaux: Protokoll der Sitzung des EFA-Präsidiums am 23. 9. 1968.

²³ Ibid.: Pressecommuniqué des EFA-Präsidiums: „Se plaçant sur le terrain qui est celui de notre association, laquelle consacre ses efforts à la normalisation des rapports entre la France et la République démocratique allemande, la présidence réprovoque et déplore une action qui risque d'avoir des répercussions sur le courant d'intérêt et le crédit croissant dont la République démocratique allemande bénéficie dans l'opinion de notre pays.“

²⁴ AEFA, Secrétariat national: Rundschreiben der EFA, Lenoir, vom 21. 10. 1969 an alle Abonnenten der *RDA-Revue*.

²⁵ Die westdeutsche Botschaft verfolgte mit großem Interesse die „innere Krise“ der EFA und verzeichnete unter anderem den Rücktritt des Präsidenten des Comité départemental Meurthe-et-Moselle, eines Vizepräsidenten des Comité départemental Nord, des Vorsitzenden des Comité local Bruay-sur-Escaut sowie die Auflösung der Städtepartnerschaft zwischen Zwickau und Saint-Etienne, cf. PA/AA, B 24, 629: Schreiben der westdt. Botschaft vom 3. 6. 1969 an das AA.

er überzeugt war, dass er sich im Unrecht befinde.²⁶ Für den religiös-sozialistischen Pastor Maurice Vogé, der wie Bussières dem Nationalkomitee bis 1968 angehörte, war das Beharren der DDR-Führung auf dem „begangenen Irrtum“ ausschlaggebend für die Entscheidung zum Austritt.²⁷ Dies ist auch der Tenor eines Rücktrittsgesuchs des sozialistischen Abgeordneten Louis Deschizeaux. Er hielt die Reaktion der EFA mit einem gewissen inneren Abstand und zu einem späteren Zeitpunkt für unzureichend, da es sich um mehr als nur einen kleinen Zwischenfall gehandelt habe. Noch im September 1968 hatte er sich von den Argumenten Lenoirs überzeugen lassen und das Präsidium der Gesellschaft entgegen seiner eigentlichen Absichten nicht verlassen. Fünf Monate nach den Ereignissen habe er nun die Gewissheit gewonnen, dass ihm die fortgesetzte Nostalgie der DDR-Führung für die Stalin-Ära keine andere Wahl lasse.²⁸

Wie viele Personen der EFA infolge dieser Ereignisse tatsächlich den Rücken zuehrten, lässt sich nicht ermitteln. Aus dem Nationalkomitee traten lediglich 23 Personen aus, wobei der hohe Anteil an Künstlern und Intellektuellen auffällt. Daneben finden sich auch prominente Vertreter des französischen Widerstandes wie etwa Denise Decourdemanche.

Der Kampf für die Anerkennung ging zwar weiter, aber er hatte seinen Charakter verändert. Der entstandene Riss im DDR-Bild der hier engagierten Franzosen war dauerhaft und wurde noch verstärkt durch den Aufruf zu einem anderen Verhältnis zur DDR, nunmehr ohne Sympathie. Mit der Sympathie für den Gegenstand schwindet aber auch das Interesse an ihm und schließlich das Engagement für ihn. Zwar verließen nicht übermäßig viele Personen das Nationalkomitee, doch von diesen Ereignissen ausgehend veränderte sich der Charakter der Gesellschaft dauerhaft. Die daraufhin initiierte Fokussierung ihrer Aktivitäten auf die Realisierung der Anerkennung der DDR aus nationalen Gründen fiel wenige Jahre später auf die Gesellschaft zurück, nämlich in jenem Moment, in dem dieses Ziel erreicht war. Der natürliche Generationswechsel der 1970er Jahre im Nationalko-

²⁶ AEFA, Présidence nationale, correspondance: Kopie eines Briefes von Bussières vom 25. 9. 1968 an die EFA, Lenoir: „Bravo pour la position que vous avez prise dans l’histoire de la Tchécoslovaquie. Mais ... si nous condamnons nos copains pour cette intervention, c’est que nous pensons qu’ils ont tort. Et je ne pourrai plus les estimer et les défendre tant qu’ils n’auront pas reconnu leurs torts et changé de politique. Donc, jusqu’à preuve du contraire je démissionne de notre organisation – en signe de protestation – dans l’espoir que bientôt je pourrai de nouveau solliciter ma réadmission. L’affaire est trop grave, l’enjeu trop important pour que je puisse agir autrement. Le socialisme est l’exaltation de l’homme. Cette intervention est le mépris (et des Tchèques et de nous tous).“

²⁷ Ibid.: Kopie eines Briefes von Vogé vom 27. 9. 1968 an die EFA, Lenoir: „J’ai attendu jusqu’à maintenant pour vous adresser ma démission, espérant que le gouvernement de l’Allemagne de l’Est comprendrait l’indécence de faire entrer ses troupes en Tchécoslovaquie. Malheureusement nous assistons à la persévérance dans l’erreur. Comptez sur moi pour donner à nouveau mon adhésion aux EFA dès que la ‚normalisation‘ telle que nous la comprenons se sera faite.“

²⁸ Ibid.: Brief von Deschizeaux vom 27. 1. 1969 an Lenoir: „Il est bon que les dirigeants de la RDA sachent que leur attitude décourage les meilleurs amis de leur pays et que certains d’entre eux, sans renoncer aux idées du rapprochement et de la coopération des peuples européens, réprouvent une politique de force et de division. L’affaire de Tchécoslovaquie n’est pas un simple ‚incident de parcours‘.“

mittee mündete daher auch in einen strukturellen Wandel. In der Zusammensetzung dieses Gremiums spiegelt sich der Verlust der DDR als einer Projektionsfläche für politische Utopien im allmählichen Rückgang des Anteils von Intellektuellen oder linksgerichteten Hochschulprofessoren.

Eine ähnliche, wenngleich geringere Wirkung auf französische Linksintellektuelle hatte auch die Ausbürgerung von Wolf Biermann aus der DDR im November 1976.²⁹ Das Musikwissenschaftlerehepaar Brigitte und Jean Massin, das das EFA-Nationalkomitee bereits 1968 verlassen und damit sein Engagement für die DDR beendet hatte, ging nun noch einen Schritt weiter und brach jeglichen Kontakt zur DDR ab. In einem Brief an einen befreundeten ostdeutschen Kollegen machte Brigitte Massin deutlich, dass es ihr unmöglich sei, in einem Land, das die künstlerische Freiheit mit Füßen trete, über den auf jegliche Art von Unterdrückung so empfindlich reagierenden Beethoven zu sprechen.³⁰ Die Teilnahme an einem internationalen Beethoven-Kongress in der DDR im Frühjahr 1977 sagte das Ehepaar mit gleicher Begründung ab. Von ihren Utopien mochten sie sich dennoch nicht verabschieden.³¹

Auch unter den Mitgliedern von *France-RDA* war die Enttäuschung groß über diesen schweren, von der SED-Führung selbst ausgeführten Schlag gegen die eigenen Anstrengungen zugunsten kultureller Beziehungen mit der DDR.³² Aber die Reaktionen waren insgesamt sehr viel verhaltener; die Verzweiflung von 1968 war einer gewissen Resignation gewichen.³³ Im Präsidium von *France-RDA* begegnete man der Angelegenheit mit einiger Routine. In einer offiziellen Presseerklärung forderte man die DDR-Regierung auf, die Maßnahme rückgängig zu machen, um das Bild der DDR in Frankreich nicht weiter zu beschädigen.³⁴ Thematisiert wur-

²⁹ Zur Biermann-Ausbürgerung und zu ihren Auswirkungen auf ostdeutsche Intellektuelle cf. Berbig u. a. (Hrsg.), In Sachen Biermann. Protokolle, Berichte und Briefe zu den Folgen einer Ausbürgerung.

³⁰ SBB, Mus. Nachl. H. Goldschmidt B, 8, 212: Brief von Massin vom 27. 11. 1976 an Goldschmidt: „Comment accepter de venir participer à un congrès qui a pour thème un des musiciens qui a le plus nourri un idéal de liberté et de fraternité dans un pays qui ment à ses poètes et refuse sont droit d’entrée à un de ses citoyens – un de ses musiciens! Bach a connu la prison pour avoir demandé son congé, Beethoven s’est enfui de chez un prince parce qu’il s’estimait insulté, mais la RDA jette Biermann à la rue comme un chien en lui refusant ce droit de retour qui lui avait été promis. Comment débattre dans ces conditions d’une ‚dimension idéologique‘ de l’œuvre ou du personnage Beethoven?“

³¹ Ibid., 9, 160: Brief von Massin vom 6. 3. 1977 an Goldschmidt: „La marche des événements depuis le mois de novembre, non seulement en RDA, mais aussi dans d’autres pays du groupe de l’Est, Tchécoslovaquie ou URSS, ne peut que nous plonger dans une sombre réflexion et nous inciter à rester d’une extrême vigilance dès qu’il s’agit d’une atteinte à la liberté. [...] Espérons qu’une lumière nouvelle se lèvera bientôt, que la vieille devise de la Révolution française ne sera pas toujours une utopie là où elle devrait réellement s’épanouir.“

³² AEFA, Affaire Biermann: Brief von Hammer vom 16. 11. 1976 an Castellan.

³³ Ibid.: Brief von Auroi vom 26. 11. 1976 an France-RDA, Castellan: „Je crois donc que, comme nous l’avons fait au moment de la Tchécoslovaquie en 68, nous nous devons de prendre nos distances face à des pratiques ayant des relents peu agréables.“

³⁴ Ibid.: Pressekommuniqué des Präsidiums von France-RDA vom 24. 11. 1976: „La présidence de France-RDA se fait l’interprète de l’émotion exprimée par nombre de ses adhérents pour déplorer la décision de déchéance de la citoyenneté de la République

de die Angelegenheit in der folgenden Sitzung des Präsidiums hingegen nicht.³⁵ Auch standen diesmal keine angedrohten Rücktritte zur Debatte. Stattdessen trat die Kulturkommission noch im November 1976 zusammen, um die Zukunft des kulturellen Engagements der Gesellschaft zu erörtern.³⁶

Während vor allem ältere Mitglieder die öffentliche Stellungnahme der Gesellschaft in der französischen Presse ausdrücklich begrüßten, wurde sie von nicht wenigen jüngeren und vor allem einfachen Mitgliedern als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der DDR auf das Schärfste kritisiert.³⁷ Manche gingen sogar so weit, dem Präsidium in diesem Zusammenhang Unkenntnis hinsichtlich der historischen Situation der DDR vorzuwerfen. Vor allem aber entzündete sich die Kritik in zahlreichen Briefen daran, dass sich *France-RDA* auf diese Weise an der allgemeinen, gegen die DDR gerichteten Diffamierungskampagne in Frankreich beteiligt habe.³⁸ Auch in weniger offensiven Briefen, wie dem des regionalen Komitees von *France-RDA* in Lyon, wurde die Frage gestellt, wie weit man als Gesellschaft, die sich für die Beziehungen mit der DDR einsetze, mit seiner öffentlich geübten Kritik gehen dürfe. Denn selbst wenn die Kritik an der Biermann-Ausbürgerung berechtigt sei, missachte sie doch die schwierigen Rahmenbedingungen der DDR.³⁹

démocratique allemande qui frappe le poète chansonnier Wolf Biermann. Elle souhaite que soit levée une mesure qui risque de ternir l'image de la RDA dans notre pays dans l'intérêt du développement des relations d'amitié des peuples de France et de RDA pour lequel notre association n'a cessé et ne cessera d'agir." Erschienen in *Le Monde* vom 28./29. 11. 1976.

³⁵ AEFA, Présidence nationale, procès-verbaux: Protokoll der Sitzung des Präsidiums von France-RDA am 15. 12. 1976.

³⁶ AEFA, Commission culturelle: Protokoll der Sitzung der Kulturkommission von France-RDA am 29. 11. 1976.

³⁷ So zum Beispiel in einem Brief von Debelley vom 29. 11. 1976 an France-RDA: „Je viens de lire dans ‚Le Monde‘ que la présidence de notre association a déploré la mesure prise par le gouvernement de RDA à l'encontre de Wolf Biermann. Si cette information est exacte, je tiens à vous faire connaître que je désapprouve une telle prise de position et que je la considère comme une immixtion dans les affaires intérieures de la RDA [...]. Mieux informés des réalités allemandes, les adhérents de notre association savent par exemple que la création d'une frontière effective et efficace entre l'État de RDA et la RFA a été une nécessité absolue pour le maintien et l'essor de la RDA: or, c'est notamment cela que met en cause Wolf Biermann, qui trouve en RFA depuis des années, et plus particulièrement depuis quelques semaines, des facilités plus que suspectes à des attaques contre les principes mêmes de la République démocratique allemande. Si la présidence de l'association a cru ne devoir prendre en compte que ‚l'émotion de nombre d'adhérents‘ qui désapprouvent la RDA, il en existe d'autres – et j'en suis – qui ont été au contraire émus et indignés par la campagne menée en France contre la RDA.“ In: AEFA, *Affaire Biermann*.

³⁸ *Ibid.*: Brief von Debelley vom 29. 11. 1976 an France-RDA: „Je regrette encore davantage que, par cette prise de position, la présidence de l'association ait contribué à alimenter la campagne menée en France contre la RDA. Cette prise de position marque, à mon avis, une date dans l'histoire de notre association [...].“ Cf. *ibid.*: Brief von Lionnet vom 4. 12. 1976 an France-RDA: „Alors qu'une campagne de dénigrement est entretenue en permanence, sur tous les plans contre la RDA, il me semble pour le moins fâcheux que la présidence de l'association fasse chorus.“

³⁹ *Ibid.*: Brief von France-RDA/Rhône, Denuelle, vom 3. 1. 1977 an France-RDA, Lenoir: „Il était opportun et il était sage que notre association proteste contre le bannissement de

Der Umgang mit der Biermann-Affäre belegt den seit 1968 vollzogenen Wandel der Gesellschaft und das Verhältnis ihrer Mitglieder zur DDR. Im Unterschied zu 1968 stand 1976 nicht die Auseinandersetzung mit der Sache selbst im Mittelpunkt, sondern die Frage, ob die Kritik an der Sache und damit an der DDR berechtigt sei. In einer Situation, in der es nicht mehr um politische Idealvorstellungen, sondern um eine Apologie des real existierenden Sozialismus ging, kann von der DDR als Projektionsfläche politischer Utopien keine Rede mehr sein. Dem entspricht, dass ein Mitglied des Nationalkomitees von *France-RDA* dem sozialistischen Modell der DDR nunmehr jeglichen Referenzcharakter absprach.⁴⁰

Dass utopische Vorstellungen in Verbindung mit der DDR in Frankreich nie ganz verschwanden, davon zeugen nicht nur die oben bereits erwähnten Äußerungen von Brigitte Massin, sondern zum Beispiel auch ein Reisebericht des links-gaullistischen Pierre Billotte von 1974. Nach seiner Reise durch die DDR setzte sich Billotte für politische Beziehungen zwischen beiden Staaten im Dienste eines „neuen fortschrittlichen Sozialismus“ ein.⁴¹ Und der Schriftsteller Vladimir Pozner wünschte den Teilnehmern des auf die Biermann-Ausbürgerung folgenden Nationalkongresses von *France-RDA* im Jahr 1978, bei allem Engagement zugunsten der DDR die Suche nach dem „anderen Deutschland“ nicht gänzlich aus dem Blick zu verlieren.⁴²

Wolf Biermann. [...] Encore faut-il savoir jusqu'où nous exercerons notre droit parfaitement légitime de critique de certains aspects de la politique de la RDA. [...] Regretter que Wolf Biermann ne puisse rentrer en RDA n'est pas s'immiscer dans les affaires intérieures de ce pays. Mais il faut craindre que ce désaveu publiquement donné par notre association d'une mesure maladroit et regrettable prise en RDA ne nous entraîne par la suite, au nom de principes parfaitement justes et légitimes, à méconnaître les réalités et les exigences d'une situation politique et historique conditionnées encore aujourd'hui par le nazisme et la Deuxième Guerre mondiale.“

⁴⁰ Ibid.: Brief von France-RDA/Rhône, Denuelle, vom 3. 1. 1977 an France-RDA, Lenoir: „Il est bien certain que les Français qui souhaitent le socialisme pour leur pays, et ils sont nombreux dans notre association, envisagent l'instauration du socialisme en France par des voies différentes et que les conditions et le processus d'instauration du socialisme en RDA ne peuvent en aucune manière être un modèle ou une référence.“

⁴¹ AMAE, RDA 1971–1976, 3100: Undatierter Reisebericht von Pierre Billotte [ca. 1974]: „Et, pour tout dire, les milieux politiques de la RDA se sentent peu d'affinités avec les communistes français. Ils n'en ont pas davantage avec le Parti socialiste qui s'attarde à une idéologie périmée et dont l'absence de doctrine les choque. [...] En définitive, les contacts entre la France et la RDA au niveau des milieux politiques devraient, pour être fructueux, s'établir en France avec les membres de la majorité, spécialement avec les gaullistes et surtout le MSP qui, sans s'écarter de ce qui constitue le fond libéral de l'opinion française, est ouvert en direction d'un nouveau socialisme de fait, non marxiste, celui des personnes, réalisé par la participation progressive des citoyens à tous les rouages, qui convient à un pays démocratique très évolué.“

⁴² AEFA, VIII^e Congrès national: Brief von Pozner vom 2. 11. 1978 an France-RDA: „Je vous souhaite d'être nombreux et de vous souvenir que si nous attachons une telle importance à une Allemagne pacifique et démocratique c'est que nous la croyons assez forte pour n'avoir pas recours aux contraintes, aux interdits, aux censures, une Allemagne dont rêvaient des Allemands, que ce soit Beethoven, Heinrich Heine ou Marx.“